

Zwei Jahrhunderte Psychiatrie, ein Jahrzehnt des Gehirns

Sie halten die erste Psychiatrie-Nummer des Schweizer Archivs des Jahres 2000 in Händen. Der in den letzten Jahren eingeschlagene Weg unserer Zeitschrift wird fortgesetzt. Statt einer Kehrtwende hat sich die Redaktionskommission für einen «Wandel in der Beständigkeit» entschieden.

Nach ungefähr 2000 Jahren Christentum, 200 Jahren Psychiatrie, 100 Jahren Psychoanalyse, 50 Jahren Behaviourismus und einem Jahrzehnt des Gehirns soll aber nicht so getan werden, als ob alles beim alten bleiben könne. Es stellt sich vielmehr gerade in der Psychiatrie die Frage: Was nun?

Wenn sich die gesellschaftlichen und wissenschaftlich-technischen Verhältnisse immer rascher ändern, kann sich die Psychiatrie dem ständigen Ringen um ein kohärentes Selbstverständnis nicht entziehen. Es genügt nicht, im Erreichten zu verharren. Stillstand bedeutet Rückschritt. Aber ebenso gilt: Es gibt keine wirkliche Entwicklung ohne Konstanz. Blosser Deregulierung hilft nicht weiter. Auch in der Psychiatrie gilt das systemische Grundgesetz: Je mehr sich pausenlos ändert, desto mehr bleibt alles beim alten – oder besser: geht auch noch verloren, was sich bewährt hat.

Im zwischenmenschlichen Bereich gibt es keine Beziehung ohne Vertrauen und kein Vertrauen ohne vorausgehende günstige Erfahrungen. Darauf verweist schon die Sprache: (Ver)trauen leitet sich vom mittelhochdeutschen «trüwen» ab, was den gleichen Wortstamm wie «treu» hat (oder englisch «true»). Deshalb meine ich: Es gibt keine humane Psychiatrie ohne Ernstnehmen der eigenen und gesellschaftlichen Geschichte. Jeder Versuch, die menschliche Psyche auf das Gehirn zu reduzieren und die kulturelle und individuelle Geschichte auszuklammern, verunmöglicht ein vertieftes Verständnis der Menschen und ihrer psychischen Probleme.

Das Bild vom Maschinenmenschen ist abiologisch. Leben setzt anderes Leben voraus. Humus, auf dem Leben gedeiht, ist der Boden, der aus früherem Leben entstanden ist. Auch seelische Entwick-

lung bedingt Humus. Dieser Boden ist aber nicht nur organischer Natur, sondern schliesst seelisch empfindende Menschen der Vergangenheit und der Gegenwart ein.

Wie Biologie mehr als Physik ist, so ist Psychiatrie mehr als Biologie. Das heisst selbstverständlich nicht, dass die Psychiatrie auf Physik und Biologie verzichten kann. Aber die «Seelenheilkunde» darf sich auch nicht mit Physik und Biologie zufriedengeben. Sie hat vielmehr um eine kohärente Integration verschiedener physikalischer, biologischer und psychosozialer Erkenntnisse zu ringen. Tut sie das nicht, wird sie gerade heute vielen psychisch kranken Menschen, die einer inneren Kohäsion bedürfen, keine Hilfe sein.

Nach einem Jahrzehnt des Gehirns hat die zwei Jahrhunderte alte Psychiatrie erneut den Auftrag, neue Erkenntnisse zu integrieren und die Spannung zwischen verschiedenen Sichtweisen auszuhalten. Körper und Seele sind nicht mehr, was sie einmal waren. Es ist aber auch nicht einfach möglich, Seelisches in Körperliches aufzulösen. Vielmehr sind neue Paradigmen gefragt.

In diesem Sinne wird das Schweizer Archiv weiterhin verschiedene Denk- und Forschungsansätze zu Worte kommen lassen sowie gleichzeitig versuchen, die integrative Zusammenschau verschiedener Ansichten zu pflegen.

Prof. Dr. med. D. Hell